

Zürich

Spitäler kritisieren «Tiefpreispolitik»

Der Regierungsrat hat die Fallpauschalen definitiv festgesetzt. Sie sind höher, als der Preisüberwacher empfahl, aber tiefer, als die Spitäler forderten. Die Stadt Zürich will vor Gericht gehen.

Von Susanne Anderegg

Zürich - Was der Zürcher Regierungsrat beschlossen hat, zeitigt Signalwirkung für die ganze Schweiz: Gesundheitsdirektor Thomas Heiniger (FDP) erwartet, dass andere Kantone sich an den Fallpauschalen von Zürich orientieren werden. Gestern hat er bekannt gegeben, welchen Preis die Spitäler rückwirkend ab 2012 verrechnen dürfen; bisher galten provisorische Tarife. Der Regierungsrat gesteht dem Kinderspital mit 12 800 Franken die höchste Fallpauschale zu, gefolgt vom Unispital mit 11 300 Franken (siehe Tabelle). Die Mehrheit der Zürcher Spitäler bekommt 9480 Franken - und ist unzufrieden. «Damit werden die wenigsten ihre Kosten für die Behandlung allgemein versicherter Patientinnen und Patienten decken können», mahnt der Verband Zürcher Krankenhäuser (VZK). «Verheerend» sei der Entscheid überdies, weil aus den Fallpauschalen auch die Investitionen finanziert werden sollten.

Der Spitalverband befürchtet einen Investitionsstau und den Abbau von Leistungen. Er hatte einen um 400 Franken höheren Tarif verlangt. 100 Franken mehr oder weniger bedeuteten für ein mittelgrosses Spital am Ende des Jahres eine Million mehr oder weniger, sagt Geschäftsführer Rolf Gilgen.

Ist das Triemli ein Spezialfall?

Besonders stark trifft es das Triemli. Das Stadtspital hatte 10 690 Franken beantragt und erhält nur 9480 Franken, gleich viel wie zum Beispiel das Spital Affoltern oder das Spital Männedorf. Die städtische Gesundheitsvorsteherin Claudia Nielsen (SP) ärgert sich: «Da werden Äpfel mit Birnen verglichen.» Das Triemli biete viele hoch spezialisierte Behandlungen an, die teilweise auf universitärem Niveau seien, und die Patienten kämen aus der ganzen Schweiz. Als Zentrumsspital müsste es mit den Kantonsspitalern Luzern, Aarau oder St. Gallen verglichen werden, sagt Nielsen, und diese erhielten alle über 10 000 Franken. Auch für das Waidspital verlangt sie einen höheren Preis, da dort in der Spezialklinik für Akutgeriatrie Patienten aus dem ganzen Kanton aufwendig behandelt werden. Die Stadt werde die vom Regierungsrat beschlossenen Tarife voraussichtlich beim Bundesverwaltungsgericht anfechten, kündigt Nielsen an.

Subventionen

Geld für Assistenzärzte

Neu bekommen alle Zürcher Spitäler, die sich an der ärztlichen Weiterbildung beteiligen, jährlich 10 000 Franken pro Assistenzärztin und Assistenzarzt. Den universitären Spitalern zahlt der Kanton einen doppelt so hohen Betrag. Letztes Jahr kamen nur die Unispitäler und das Triemli in den Genuss dieser Subvention, was die anderen Spitäler scharf kritisierten. Nun hat der Regierungsrat den Gesamtbeitrag für die ärztliche Weiterbildung von 8 auf rund 20 Millionen Franken erhöht. Nach Angaben der Gesundheitsdirektion steuern die Ostschweizer Kantone rund 6 Millionen Franken dazu bei. In einem zweiten Schritt werden die Beträge später möglicherweise weiter erhöht. (an)



Das Zürcher Stadtspital Triemli soll bedeutend weniger Geld bekommen als beantragt. Foto: Alessandro Della Bella (Keystone)

Der Spitalverband lässt noch offen, ob er ans Gericht gelangt. Auch die Klinik Hirslanden prüft eine Beschwerde. Sie stört sich vor allem daran, dass die Gesundheitsdirektion auch dort Tarife festsetzt, wo Spitäler und Krankenkassen sich einigen konnten. Hirslanden hatte nämlich mit Helsana, Sanitas und KPT sowie Supra und Assura eine Fallpauschale von 10 250 Franken ausgehandelt. Die Gesundheitsdirektion hat diese aber als zu hoch taxiert und nicht bewilligt. Das Gleiche passierte dem Triemli, das mit denselben Kassen einen Tarif von 10 300 Franken vereinbart hatte. Akzeptiert hat der Kanton hingegen ein Verhandlungsergebnis des Spitalverbandes. So dürfen Versicherte der genannten Kassen von den meisten Spitalern mit einer Fallpauschale von 9650 statt 9480 Franken abgerechnet werden. Laut Hansjörg Lehmann, Chefbeamter der Gesundheitsdirektion, hat der Kanton eine Abweichung um bis zu 2 Prozent vom festgesetzten Tarif zugelassen.

Die 9480 Franken entsprechen den Fallkosten der Schulthess-Klinik. Diese war 2010 das fünf günstigste Spital im Kanton Zürich. Die Gesundheitsdirektion stützte sich bei ihren Berechnungen auf die Daten jenes Jahres. Dem Unispital und dem Kinderspital gesteht sie markant höhere Tarife zu, weil beide ausserordentlich viele komplexe Fälle haben, die hoch defizitär sind. Den Einwand, das Triemli hätte als Zentrumsspital ebenfalls eine Sonderbehandlung zugut, kontert Lehmann mit dem Verweis aufs Kantonsspital Winterthur. Dieses habe ein ähnliches Behandlungsspektrum,

aber viel tiefere Kosten. 2010 war es gar das günstigste Spital. Der Kanton zahlt die Hälfte der Spitalkosten - rund eine Milliarde Franken - und ist deshalb bestrebt, die Preise tief zu halten.

Preisüberwacher im Abseits

Verglichen mit den Empfehlungen von Preisüberwacher Stefan Meierhans sind die Tarife, die der Regierungsrat festgesetzt hat, hoch. Laut Lehmann hat Meierhans Tarife vorgeschlagen, die jeder Grundlage entbehrten. Der Kassenverband Tarifsuisse hatte sich in seinen Verhandlungen mit den Spitalern voll auf den Preisüberwacher gestützt, weshalb er im Kanton Zürich keinen einzigen Vertrag zustande brachte. Überraschend deshalb sein gestriger Kommentar: Der Kanton Zürich habe einen neuen Massstab gesetzt, nach dem sich andere richten könnten, sagte eine Sprecherin von Tarifsuisse. 9480 Franken seien «nicht so schlecht» und «in gewissen Fällen gerechtfertigt». Man schaue nun jedes Spital einzeln an und entscheide danach über allfällige Beschwerden vor Bundesverwaltungsgericht.

Dass Zürich zum Referenzkanton wird, findet Rolf Gilgen vom Verband Zürcher Krankenhäuser gar nicht gut. Was das bedeute, habe sich bereits gestern in Graubünden gezeigt: Laut Gilgen hatte Tarifsuisse den Bündnern eine Fallpauschale von 9750 Franken geboten, die Verhandlungen aber nach Bekanntgabe der tieferen Zürcher Tarife gestoppt. «Mit seiner Tiefpreispolitik hebt der Kanton Zürich das Vertragsprimat aus», kritisiert Gilgen.

Fallpauschalen für Zürcher Spitäler

Die Pauschale (in Fr.) wird multipliziert mit dem Schweregrad des Falles, daraus resultiert der Preis einer Behandlung

Vom Regierungsrat festgesetzt	Vorschlag Preisüberwacher	
	↓	↓
Kinderspital Zürich	12 800	9674
Universitätsspital Zürich	11 300	9674
Universitätsklinik Balgrist	10 320	8187
Geburtshäuser	9830	9284
Kantonsspital Winterthur		8675
Spital Limmattal		8711
Spital Wetzikon		8730
Spital Zollikerberg		8955
Stadtspital Triemli		
Klinik Hirslanden		
Spital Uster	9480	
Spital Bülach		
Stadtspital Waid		
Spital Männedorf		
See-Spital Horgen		
Spital Affoltern		8974
Paracelsus-Spital		
Schulthess-Klinik		
See-Spital Kilchberg		
Uroviva Klinik	9280	
Klinik Susenberg		
Adus Medica		
Limmatklinik		

■ Übrige Spitäler mit Notfall
■ Übrige Spitäler ohne Notfall

Epilepsieklinik ist ein Spezialfall, sie erhält 13 850 Fr.
TA-Grafik mrue / Quelle: Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich